

# 320 000 Zvieri zubereitet

Es ist eine Erfolgsgeschichte, die Kinderherzen höherschlagen lässt. Vor 40 Jahren wurde der Verein Quartiersspielplätze gegründet.

Lucilia Mendes von Däniken

Ein Ort, wo man einfach sein kann. Ein Ort, der Garten, Treffpunkt und Wohnzimmer zugleich ist. Ein Ort, wo neue Freundschaften entstehen. Ein Ort für Kinder, nur einen Steinwurf vom Zuhause entfernt. So in etwa könnte man Solothurns Quartiersspielplätze erklären, welche in diesem Jahr ihr 40-Jahr-Jubiläum feiern.

1982 wurde der Verein Quartiersspielplätze Solothurn gegründet. Ziel war es, Freiräume für Kinder und Jugendliche zu schaffen und ihnen einen Ort zu bieten, wo sie sich treffen können. Hinter allem versteckte sich die Grundidee «Tun tut gut», welche auch heute noch Motto des Spielplatzes Tannenweg in der Weststadt, der Villa 41 an der Weissensteinstrasse sowie des Güggi-Spielplatzes in der Vorstadt ist.

Dies betont die Geschäftsführerin Monika Roth: «Es geht darum, nicht einfach zu konsumieren, sondern spontan etwas mit den Händen tun zu können. Einen Nagel einzuschlagen, weil man etwas flicken möchte. Einen Kuchen zu backen, weil man das noch nie gemacht hat. Einfach mal in eine Pfütze zu springen oder in Ruhe mit Freundinnen in einem Versteck zu plaudern.» Oder wie es Präsidentin Silke Moerler zusammenfasst: «Offline und dadurch bewusster zusammen sein.»

## Integrationshilfe im Quartier

Quartiersspielplätze sind, wie es der Name schon sagt, grundsätzlich für die Kinder der Nachbarschaft gedacht. Für Mitglieder, die mit ihren Beiträgen den Betrieb unterstützen. Aber nicht nur: «Wenn jemand spontan vorbeikommt, schicken wir ihn nicht raus.» Ab dem grossen Kindergarten dürfen die Kinder alleine kommen, bei den Jüngeren ist eine Begleitung erforderlich. «Und das nicht nur, weil Robinsonspielplätze etwas



Etwas mit den Händen tun: Dies ist Teil der Philosophie der Solothurner Quartiersspielplätze.

Bild: Michel Lüthi (17. April 2018)



Sie setzen sich ein für die Quartiersspielplätze: Mirjam Matter, Vorstandsmitglied, Silke Moerler, Präsidentin, und Monika Roth, Geschäftsleitung (von links).  
Bild: Lucilia Mendes von Däniken

abenteuerlicher sind als andere Spielplätze und die Kinder darum Unterstützung brauchen», erklärt Silke Moerler. Wichtig sei nämlich auch, dass sich die Erwachsenen austauschen können: «Dadurch helfen wir mit, die Integration anzukurbeln. Bei den Begegnungen auf unseren Plätzen entstehen oft kleine Gemeinschaften, die den Alltag erleichtern können.»

Bis zur 6. Klasse dürfen die Kinder «einfach Gäste» sein auf den Spielplätzen. Ab der Oberstufe haben sie dann die Gelegenheit, sich zu «Kindercoaches» ausbilden zu lassen. «So wird Verantwortung an die Jugendlichen übertragen. Sie erhalten eine Rolle auf unseren Plätzen, indem sie Ämter übernehmen», erklärt Silke Moerler.

Für Jugendliche gibt es zudem auch die Jugendtreffs – und «MyDay» ist der wichtige Begegnungsort für junge Mädchen.

## Jugend noch stärker unterstützen

40 Jahre lang gibt es also die Idee der Quartiersspielplätze in Solothurn schon. In der Zeit wurden für die Kinder über 320 000 Zvieri zubereitet. Eine Zahl, die für die Jubiläumszeitung errechnet wurde. Jährlich werden im Jugendtreff zudem rund 30 Kilogramm Spaghetti gekocht. 80 Kilo Schlangebrot werden von den Kindern und Jugendlichen jährlich über dem Feuer gebacken. Besonders schön ist aber diese Zahl: 250 Kinder und Jugendliche besuchen die Spielplätze pro Woche. Für diese Kinder sind die Quartiersspielplätze zu einem wichtigen Angebot geworden.

Für die Zukunft hat das Team einige Ideen und Wünsche. So sind die Plätze zwar während 32 Wochen im Jahr geöffnet, über den Winter werden sie aber für ein paar Wochen geschlossen: «Was etwas ungünstig ist», erklärt Geschäftsführerin Monika Roth. Sei doch genau der Winter die Zeit, wo viele Kinder in den Stuben vor dem Fernseher hängen bleiben: «Eigentlich wäre es toll, wenn wir das Angebot auch im Winter durchführen könnten.»

Und auch Vorstandsmitglied Mirjam Matter hat ein Anliegen: «Mir hat es in Solothurn noch zu wenige Angebote für Jugendliche. Es braucht noch mehr Raum, wo sie sich treffen können – und vielleicht einen Garten, wo sie im Sommer am Feuer plaudern können. Wir müssen das möglich machen und in die Jugend investieren.» Zudem hofft das Team der Quartiersspielplätze, auch in Zukunft Eltern zum Mitmachen auf den Spielplätzen motivieren zu können: «Damit es dieses wichtige Angebot auch für die nächste Generation noch gibt.»

## Stadtbummel

# Olten eilt Solothurn davon

Zuletzt fiel auf: Olten ist Solothurn nicht selten einen Schritt voraus.

Etwa im Kampf gegen Abfallberge: Olten setzt bei Festen auf ein Depotsystem, über das Solothurn erst diskutiert. Oder auch bei den Wahlen: In Olten konnte man sich mithilfe von Smartvote vor den Lokalwahlen orientieren. In Solothurn nur offline, also mithilfe von Flyern und Plakaten.

Selbst beim Produkt, das sie soeben lesen, war Olten schneller. Der Name Oltner Tagblatt tauchte erstmals 1878 auf, die erste Nummer der Solothurner Zeitung erschien erst am 25. März 1907. Das

jüngste Beispiel: In Olten ist ein Kapselhotel geplant und somit der Schritt in die – zugegebenermassen etwas gewöhnungsbedürftige – Zukunft.

Olten ist also vielfach schneller, doch auch besser? Beim Kuchentest gewinnt Solothurn. Zumindest laut meinen Geschmacksknospen. Eine Solothurner Torte schmeckt mir besser als eine Oltner Torte, von deren Existenz ich bis vor Kurzem gar nichts wusste. Dabei feiert diese heuer bereits ihren 21. Geburtstag.

Das ist aber kein Alter im Vergleich zur Solothurner Torte. Bereits 1928 liess Werner Suter diese beim Amt für

geistiges Eigentum schützen. Somit ist der Beweis erbracht, trotz des lähmenden Stadtleiterspruchs «s isch immer so gsi»: Manchmal ist auch Solothurn schneller.

Dass dies nicht die Ausnahme ist, welche die Regel bestätigt, zeigt der Blick ins Stadtpräsidium: Im Gegensatz zu Solothurn wurde Olten noch nie von einer Frau regiert.



Fabio Vonarburg

# Die erste Ausstellung für Stulz

Franzi Zwahlen-Saner

In der Freitagsgalerie an der Kreuzgasse sind derzeit Arbeiten des pensionierten Architekten Jean-Claude Stulz zu sehen. «Es ist das erste Mal, dass ich meine Bilder öffentlich ausstellen kann und es freut mich, dass dies in der Freitagsgalerie möglich wurde», sagt der Hessigkofen. Vor etwa fünf Jahren habe er begonnen, sich ernsthaft künstlerisch zu betätigen. «Vorher habe ich als Architekt natürlich immer gezeichnet, mich auch mit dem Aquarellieren beschäftigt», sagt Stulz.

Stulz zeigt drei grossformatige Acryl-Bilder, auf denen er mit einer selbst entwickelten Schwammtechnik fast plastisch anmutende abstrakte Landschaften in dezenten Farben

schaft. Daneben ist eine Reihe von Airbrush-Arbeiten zu sehen, die – teils collageartig – architektonisch anmutende Formen und in «seinen» Farben einen span-

nungsvollen, ruhigen Einklang erschaffen.

## Hinweis

Bis 2. Juli 2022; Fr 16-20 Uhr.



Formen und Farben der Arbeiten von Jean-Claude Stulz.

Bild: frb